

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 44.

Mittwoch den 6. Juni 1866.

Rede

des

preussischen Abgeordneten Dr. Frese auf dem Abgeordnetentage zu Frankfurt a. M. Schluß.

Der Herr Referent, dessen warmen Patriotismus Niemand verkennen wird und dessen Rede schon im Begriff war, mich einigermaßen auszuföhnen mit einer gewissen — ich möchte sagen — nizenhaften Kühle dieses Antrages hier — der hat mit donnernden Worten davon gesprochen, wenn die Kabinetts-Politik ein deutsches Venetien machen wolle, dann würden Kind und Kindeskind das nicht vergessen, sondern die Wunde würde brennen u. s. w. M. H., warum denn an Kind und Kindeskind überweisen, was man selbst thun kann?! (Zuruf: das ist wahr; wir müssen jetzt das verhindern. Bravo!) Der Ausschuss erwartet also von der Zukunft ein sehr schlimmes Uebel, eine furchtbare Gefahr, darin stimmen wir ja Alle überein, und da rufen die Mitglieder des Ausschusses die Schatten zukünftiger Geschlechter an und weisen denen die Nache für den Verrath am Vaterlande zu, den Sie haben kommen sehen, den Sie (nach dem Ausschusse hin) nicht verhindert haben und den Sie nicht einmal zu verhindern suchten. (Bravo.) Das Weitere — es steigert sich fortwährend — ist dann der Satz: „Sollte es nicht gelingen, den Krieg selbst durch den einmüthig ausgesprochenen Willen des Volkes noch in der letzten Stunde zu verhindern so ist wenigstens dahin zu trachten, daß er nicht ganz Deutschland in zwei große Lager theile, sondern auf den engsten Raum beschränkt werde.“

Präsident: Die Zeit von fünfzehn Minuten ist um. — (Aus der Versammlung: „Fortfahren, fortfahren!“)
Dr. Frese (fortfahrend): Bei diesem Satze ist nun das Wertwürdige passiert, daß sich die

verehrten Mitglieder des Ausschusses, die sich alle im Großen und Ganzen in der Richtung des Nationalvereins bewegen — nebenbei, ich bin durchaus kein Triasemann; was ich am meisten hasse, ist die Triasidee — da passiert den Herren das Menschliche, daß gerade sie in dem Augenblicke der größten vaterländischen Gefahr zur Triasidee greifen, daß sie die dritte Gruppe waffenlos machen wollen, während die andern Großmächte gegeneinander ins Feld ziehen.

M. H. das ist der entscheidende Punkt. Wir sind in den Prämissen einig, hat Herr Schulze-Delisch vorhin mit Recht gesagt; wir wollen keinen Krieg, aber wir gehen leider in den Conclusionen weit auseinander. Mein Standpunkt ist der des Müller-Passavant'schen Antrags; wir sehen in den Mitteln welche der Ausschuss ergreifen will, genau die verkehrten, und wir schlagen Ihnen andere vor, welche wir für die richtigen halten; wir wollen nichts wissen von dieser Gruppenbildung die hier mit Mühe und Noth ausgeheckt ist und deren Konsequenzen sehr schlimm sein würden. Ich glaube, die Herren, die das erfunden haben, die haben in ihrer militärischen Inspiration doch etwas übersehen, — die Folgen. Es ist die Rede von einer südwestdeutschen Gruppe, welche nichts thun soll. Das heißt auf deutsch: „Norddeutschland folgt Herrn v. Bismarck auf alle Fälle; ihr in Süddeutschland habt ruhig zu zu warten“, und das nennt man den Krieg hintertreiben! M. H. wo brennt denn das Kriegsfeuer, wo brennt die Kriegsgefahr? Es hat neulich ein deutscher Diplomat, ich glaube es war der Hr. v. Wagdorf in Weimar, gesagt, zu einem preussischen Diplomaten:

„Sie werden wohl Niemanden in Deutschland finden, dem Sie einreden können, daß nicht Preußen der angreifende Theil sei.“
Die Diplomatie ist darin etwas klüger, wie es

scheint, als man in den Volkstreifen ist, wo man die Augen verschließt. Nach der hier vorgeschlagenen Politik werden sich die Dinge dahin entwickeln, daß man der Kriegspartei in Berlin zuruft: Nur vorwärts! wir machen dir die Luft frei und rein. Sonst dämpft man den Brand. Hier sagt man: Ihr seid ganz sicher von der südwestlichen Seite her. Die Rolle, die dabei dem dritten Theile Deutschlands zugetheilt wird, ist ungefähr die Rolle, welche man den Füchsen auf der Universität zutheilt, die bei den Pauereien aufpassen müssen (Heiterkeit); sie werden ausgestellt als Wachen; die Hauptähne gehen gegeneinander, die Füchse haben aufzupassen, daß der „Pudel“ nicht kommt. Der Pudel, der das sein soll, ich glaube der wohnt an der Seine; wenn sie den kommen sehen, sollen sie nicht allein Standal machen, sondern dann sollen sie auch die Waffen ergreifen dürfen für das Vaterland, welches dann bereits durch den Konflikt der beiden deutschen Großmächte in die tiefsten Gefahren hineingerathen sein wird.

M. H. wollen Sie den Marder auf den Hühnerstall locken und den Hühnerstall öffnen dann schaffen Sie Ihre Neutralität, dann haben Sie es erreicht, daß Napoleon sich mit der dritten Gruppe beschäftigt, während die beiden Großen sich gegenseitig in den Haaren liegen. Vergleichen einer Nation zumuthen das ist unerlaubt, die Abgeordneten des deutschen Volkes zusammen zu berufen, um ihnen dergleichen Propositionen zu machen. (Beifall!)

Und was würde die Folge sein, wenn die beiden Staaten sich nun gepackt hätten?! Wie zwei Hirsche um eine Hirschkuh kämpfen, und die Hirschkuh waffenlos und ruhig dabei steht; so sollen Oesterreich und Preußen mit einander ruhig kämpfen können, und das dritte Deutschland soll die milde sanfte Hirschkuh sein, die dann abwartet, welchem Sieger das Ende des Kampfes sie überweist. (Sehr gut!) — M. H.,

Feuilleton.

Das Heirathsgesuch.

(Erzählung von Heinrich Grobel.)
(Fortsetzung.)

Es war Donnerstag, und zwar noch früh am Morgen, der aber voraussichtlich ein trüber, melancholischer Tag zu werden versprach. Es regnete schon seit einigen Stunden unaufhaltsam und war wenig Aussicht vorhanden, daß der Regen aufhören würde. Unheimlich brauste der Wind durch die engen Gassen und warf die nur halb fest in ihren Angeln ruhenden Fensterladen mit aller Wucht zu Boden nieder, daß diese, einen lauten Schlag verkündend, in kleinen Splintern weit umher flogen. Außer einem von acht zu acht Tagen wiederkehrenden Kunden hatte am heutigen Tage bis zur neunten Morgenstunde noch Niemand Werner mit einem Besuche beehrt. Er saß den Kopf in die linke Hand gestützt, in der andern die Feder, und mit dieser spielend, gähmend in seinem dicht an den Laden angrenzenden Comptoir vor dem Groß-Folio starken aufgeschlagenen Hauptbuche.

„Wenn das so fort geht,“ sagte er mit sich selbst redend, so gibt es heute eine leere Kasse, wohl die ärmste, die mir in diesem Monat noch abzuschließen bevorsteht.“

Nach einer Weile vernahm er endlich in seinen Ohren immer näher kommende Tritte. Die Ladenthüre wurde geöffnet und mit starker Stimme hörte er den eintretenden Briefboten „wichtige Neuigkeiten“ rufen, welcher ihm, als er seinen Kopf durch das in der Wand im Quadrat angebrachte kleine Fenster heraussteckte, einen Brief entgegenhielt. Mit überrothem Antlitz nahm er ihn zitternd in seinen Besitz, denn in seiner Hand lag ein Schreiben, das, wenn auch nicht centnerschwer, so doch für ihn bedeutungsvoll war.

Zu Fieberhize gerathend, erbrach er ungestüm den Brief und durchflog mit pochendem Herzen dessen Inhalt, der für ihn so wohlklingend, ihn voll mit süßem Hauber erfüllte, daß er ihn entzückt an seine bewegten Lippen drückte.

Die Schreiberin nannte sich Flora Steinmann. Nur der Umstand, daß sie elternlos sei und ihre Jugend fast ausschließlich bei einer frommen Tante habe zubringen müssen, veranlasse sie, nun auf diesem Wege sich einem Manne zu nähern.

das dritte Deutschland wird dafür danken. Ich denke, es gibt noch Männer in den kleinen und Mittelstaaten, die sagen, um den Krieg zu verhindern gibt es nur ein Mittel, nicht neutral zu sein, und ich hoffe, daß Minister und Regierungen dort sich finden werden, entschlossen genug zu sagen: Eure Neutralität ist der Bruderkrieg. (Sehr gut! Bravo!)

M. H.! Gestatten Sie mir diesen sehr wichtigen und entscheidenden Punkt von allen Seiten zu beleuchten. Es wird gesagt, daß keine Mittel zu Kriegszwecken in den Mittelstaaten bewilligt werden sollen. Allerdings in den Mittelstaaten ist man in der Lage, für Kriegszwecke erst die Mittel sich bewilligen lassen zu müssen. Oesterreich, das ich in dieser Beziehung vollständig preisgebe, schafft sich die Mittel; in Preußen würde nach dem Papier der Verfassung auch die Zustimmung der Landesvertretung nötig sein. Wir haben ja aber bereits eine Thatfache erlebt, die Niemand läugnen wird, daß Graf Bismarck die Politik, die er mit den Worten angekündigt: „das Geld nehmen wo man es findet,“ wiederum forssetzt. In dieser Lage machen Sie es den übrigen Landesvertretungen zur Pflicht, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen, kein Geld zu geben, und dabei sollen sie die Hochwacht nehmen gegen Frankreich. (Heiterkeit.)

Noch eine andere Seite der Sache. Schon vorher ist ausgesprochen, eines der größten Unglücke, welches Deutschland treffen könne, wäre die Mainlinie. M. H., das ist nicht bloß eines der größten Unglücke, das ist das größte Unglück (sehr gut! sehr wahr!), das ist das Ende von Deutschland. Einmal diese durch Jahrhunderte lange Geschichte bestehende Differenz der Stämme, die wir nicht läugnen können, verewigt durch eine politische Scheidelinie, einmal nur noch zu dieser natürlichen Differenz der deutschen Volksstämme hinzugebracht die Erinnerung eines Bruderkrieges, und aufgerichtet eine politische Scheidewand — dann will ich den Staatskünstler sehen, der Deutschland noch einigen kann. (Sehr wahr! sehr gut!) M. H. soviel über die Neutralitätsfrage. Ich denke

wir werden nicht mehr viel davon hören, und wie in Preußen der gesunde Sinn des Volkes wie ich vorher dargelegt habe, hinwegschreitet über die Führer, welche liebäugeln mit der Gewalt, so wird auch in dem anderen Deutschland der natürliche Sinn des Volkes siegen über all diese politischen Calcüls von Preußen und Oesterreich gegen einander, — Calcüls, in welchen der Begriff der Nation absolut verschwunden ist.

M. H.! Die Neutralität ist der eine Kardinalpunkt; der zweite Kardinalpunkt ist die Verschleppung der schleswig-holsteinischen Sache vor ein deutsches Parlament, welches vorgeschlagen ist, welches ventilirt wird und welches jetzt nicht kommt. M. H., wir brauchen uns über das Parlament nicht sehr zu ereifern. Bei aller politischen Verschiedenheit ist das Kind für alle ein todtgeborenes; jeder Versuch es zu beleben, ist gescheitert; man weiß recht gut, wenn Bismarck von einem Parlamente spricht, so ist das nur einer der heiteren Scherze, mit welchen er die Welt zu überraschen versteht. Ich glaube, daß sich Niemand ernstlich mit diesem Gedanken beschäftigt hat, außer ein paar junge Leute im Bremer Rathskeller; die haben da gemeint: Bismarck wolle das Volk mit dem Parlament überrumpeln, das Volk aber müsse ihn anführen; man müsse jetzt den Bismarck damit anführen. (Heiterkeit.) Ich sage also: das Parlament oder vielmehr die Verschleppung der schleswig-holsteinischen Frage vor ein Parlament ist die zweite Kardinalfrage. Ich bitte Sie, das im Gedächtniß zu behalten und ja nicht zu übersehen; denn die Parlamentskoulisse, welche die Politik Bismarck vorgeschoben hat, die wird uns wenigstens auch indirekt in dem Ausschußantrag vorgeführt und davon Gebrauch gemacht. Es heißt in dem Antrage, das deutsche Parlament allein sei die Behörde, welche über die deutschen Interessen Schleswig-Holsteins zu entscheiden vermöge. Bemerken Sie wohl; da gehen ganze sieben Absätze vorher, ehe von Schleswig-Holstein die Rede ist, und wenn endlich, in einer der letzten Stellen, die Rede kommt auf Schleswig-Holstein, so ist von seinem

Rechte, von dem Bedürfniß der Konstitution, der Nothwendigkeit der Konstitution, wie sie hier an dieser Stelle vor dritthalb Jahren uns von viel beredterem Munde als dem meinigen ans Herz gelegt worden ist, — von alle dem ist nicht mehr die Rede. M. H.! Schleswig-Holstein wird behandelt wie ein Opferlamm, welches geopfert wird auf dem Altare des großpreussischen Programms. (Sehr gut! Bravo!) Großpreußen darf nicht verlegt werden; es könnte ja böse werden; wie darf man an Schleswig-Holsteins Recht erinnern?! wie darf man erinnern an den Grund dieses jetzigen großen Konfliktes?! (Sehr gut!) Aber ich frage, wie können patriotische Männer beisammen sein, den Gefahren des Bruderkrieges gegenüber, ohne der Sache auf den Grund zu gehen und ohne zu sagen: nicht schonen wollen wir den Schulzigen, sondern wir wollen ihn treffen; wir wollen hier nicht Programm reiten zu unserm Plaisir, sondern wollen das Vaterland zu retten suchen, indem wir die Hand an die Wurzel des Uebels legen?! Aber von Allem dem geschieht nichts, der Ausschuß übersteht, daß bei der ganzen Frage von einem Parlament die schleswig-holsteinische Sache der Preussien, daß die Probe, ob es Jemand redlich und ernstlich meint mit dem Parlament, dadurch gemacht wird, ob er es mit dem schleswig-holsteinischen Recht in dieser Lage ernstlich meint. (Sehr wahr!)

M. H. Ueber den Bismarckischen Parlamentsantrag ist das Gefühl des Volkes — jener wunderbare Instinkt der Massen — längst zur Tagesordnung übergegangen. Die Führer des Volkes sollten, wenn sie sich damit beschäftigen wollen, uns wenigstens nicht zumuthen, daß wir die nähere, erstere und dringendere Sorge um das Recht Schleswig-Holsteins aus den Augen lassen sollen. Gestatten Sie mir ein letztes Wort. Man wird — ich zweifle gar nicht daran, ja ich bin vollkommen darauf gefaßt, — man wird diese meine Aeußerungen für den Frieden, für die Erhaltung des Friedens, aber gegen die Neutralität Deutschlands, die wird man mißdeuten, vielleicht nicht hier, aber

Ihre Tante habe seit einem Jahre das Irdische gesehnet und ihr ein ansehnliches Vermögen zurückgelassen, welches sie in den Stand setze, von ihren Neervenüen sorgenfrei und glücklich leben zu können.

Da sie der Reichthum nicht allein glücklich mache und sie, wie jede Andere, berufen, die süßen Bande der Ehe zu genießen, so sei sie opfermüthig bereit, ihr ganzes Leben und Lieben einem Manne zu widmen, der sie zu seiner Frau erwähle.

Falls er ein **Rendez-vous** zum Austausch ihrer gegenseitigen Gerühle mit ihr wünsche, bezeichne sie ihm hiermit Ort und Tag, und erlaube sie sich noch den Vorschlag zu machen, damit sie ihn zugleich erkenne, er möge am zweiten Noacknopflocke von oben eine kleine Rosenknope befestigen.

Niemand schätzte sich in dem Momente glücklicher, als Gabriel Werner. Ein nie geahntes Glück hatte ihn heimgeführt und sollte ihn zum glücklichsten der Sterblichen machen. Noch in derselben Stunde ertheilte er ihr in ergebener Erriederung eine hierauf bezugende Antwort und ließ den Brief abermals durch Gertrude zur Post bringen, die ihn aber nicht in den Briefkasten, sondern in die Hände des diplomatischen Schneiders legte.

In sehnlichster Erwartung war die Stunde der Abreise herangefommen. Reiselustig stand Gabriel vor seiner Haushälterin, die unermüdet um ihn beschäftigt war, seine Halsbinde zu richten und seine Weste, die sich um einige Zoll unter dem Noackfragen hinausgeschoben hatte, wieder anzuziehen. Er hatte seine besten Kleider angelegt und war es ihm in dieser feierlichen Stimmung ganz eigenthümlich zu Muthe denn er stand jetzt im Begriff, den wichtigsten Schritt für sein ferneres Leben zu thun.

Sollte er gehen oder nicht? Wäre es auf ihn allein angekommen, so wollte er nicht zu dem Stellbischen gehen und sein Nichtkommen durch den Andrang unvorhergesehener Beschäftigung entschuldigen.

Nur durch die dringenden Vorstellungen, mit welchen ihn Gertrude wahrhaft überhäufte, daß er sich eine Blöße gebe, wenn er nicht ginge, entschloß er sich, heitere Miene zum bösen Spiel zu machen.

Mit einem Stock in der Hand schritt er eilig, bang um sich sehend, durch die noch menschenleeren Straßen; er athmete freier, als er die Stadt hinter sich sah. Es war ihm äußerst angenehm, daß ihm Niemand begegnet, man hätte ihn vielleicht angehalten und gefragt, wie es komme, daß auch er sich einmal entschliesse, einen Ausflug zu machen.

Die Hauptstadt hatte er erreicht und wollte er zunächst ein Weinhaus aufsuchen, um in demselben die Stunde bis zu dem Rendezvous zu erwarten. Er war schon durch mehrere abgelegene Straßen einiam gewandert. Schneller fing ihm das Herz zu schlagen an, ängstlicher wurde er in seinem Benehmen, als er unerwartet seinen Namen rufen hörte. Die Stimme schien ihm bekannt und schaute er, ohne es zu wollen, unwillkürlich um sich. Zu seinem nicht geringen Erstaunen erkannte er in dem auf ihn Zuwendenden unsern theuern Schneidermeister Emanuel Gottlieb Zunderschlag.

Beide standen sich dann gegenüber und schüttelten sich zum Zeichen des unverhofften Zusammentreffens anscheinend erfreut die Hände.

„Welchem Zufalle habe ich es zu verdanken, Sie hier zu finden?“ fragte der Schneidermeister, der ein heimliches Lächeln auf seinen Lippen verbis.

„Nur eine unwichtige Angelegenheit nöthigt mich, heute hier zu sein, die mich jedoch nicht lange in Anspruch nehmen wird.“ gab sich er verlegen Gabriel zur Antwort. „Ich will in einigen Stunden schon wieder zurückkehren.“

„Um so besser,“ meinte Zunderschlag, „dann können wir vielleicht zusammen reisen. — Sind Sie schon lange hier?“

(Fortsetzung folgt.)

auswärts. Erlauben Sie mir, daß ich, der, glaube ich, in diesem Augenblicke nicht in dem Rufe steht, ein großer Preußenfreund zu sein, jetzt als Preuße ein letztes Wort zu Ihnen rede. Ich habe Ihnen gesagt, m. H., daß in dem preussischen Volke sich vollzieht die Reinigung und die Säuberung von dem Schmutze, der ihm angelüftet ist. M. H., Sie mögen denken über die preussische Spitze, über die künftige Gestaltung Deutschlands, wie Sie wollen, darin werden wir wohl alle einig sein, daß die 20 Millionen Preußen sehr sehr zu Ihnen gehören (Gewiß!) — darum wollte ich sehr dringend gebeten haben — und ebensogut werden Sie auch wissen, wie hochwichtig der Sieg des Rechtstampfes in Preußen für die Gestaltung Deutschlands ist. Ob zwanzig Millionen Preußen eine Verfassung haben und einen Rechtsstaat bilden, oder ob die jetzige Wirthschaft fort dauert, das ist von so entscheidendem Gewichte für die Gestaltung der deutschen Dinge, daß man darüber kein Wort verlieren soll. M. H. im Namen Preußens: helfen Sie uns in diesem Rechtstampf, helfen Sie uns gegen die schlimmste Gefahr, welche der vaterländischen Freiheit und dem Rechte jemals gedroht hat, — helfen Sie, daß wir die Kriegspartei in Berlin dahin bringen, wohin sie gehört: unter die Füße. (Beifall!) Wenn es gelingt, jenes Programm der Neutralität durch Deutschland zu verbreiten und zur Geltung zu bringen, dann sage ich: es werden wohl Kinder und Kindeskinde einmal wieder von einem preussischen Rechtstampf etwas hören, aber wir nicht wieder. Helfen Sie dem preussischen Volke, welches so tapfer und brav für sein Recht ringt und welches hoffentlich Männer, wie Schulze-Dehligsch, wie weit ich auch jetzt mit ihm auseinandergehe, trotz alledem und alledem zu seinen Führern zählen wird, helfen Sie dem preussischen Volk durch Ihr Botum, damit es endlich zu seinem Rechte kommt. Es wird Ihr Schaden wahrhaftig auch nicht sein; denn ohne ein freies Preußen kommen wir nie in Deutschland weiter, aber meine Herren, wenn Deutschland in Preußen aufgehen soll, in das jetzige Preußen, dann mögen wir reden von Kultur und von Freiheit — es sind entchwundene Räume. Nur dann wird Preußen frei wenn es in Deutschlands Dienste tritt; wenn Sie aber Deutschland in Großpreußen aufgehen lassen, dann sei Gott denen gnädig, die das Regiment haben, welches dann über Preußen und Deutschland ergehen wird! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Anzeigen.

Winnenden.

Seewiesenland zu verkaufen oder zu verpachten.

Das im Genuß der verstorbenen Sailer Altpfers Wittve längere Jahre gewesene Seewiesenland (44, 9. Ath.) neben Jakob Koch und Matthäus Auberle ist zum Verkauf ausgesetzt, und kann mit H. Stadtschreiber Wildenberger ein Kauf abgeschlossen werden.

Sollten sich nicht geeignete Liebhaber zeigen, so werden auch Pächter eingeladen, sich mit H. Wildenberger ins Vernehmen zu setzen.

Den 5. Juni 1866.

Stadtschultheißenamt Zent.

Winnenden.

Da es zur Kenntniß der Ortsbehörden gekommen ist, daß dem bestehenden Verbot zuwider Knaben und Jünglinge sich zu Schulden kommen lassen Vogelnester auszunehmen, so wird hiemit bekannt gemacht, daß nach §. 1 der K. Verordnung vom 7. Mai 1859 das Ausnehmen der Vogelnester, und das Fangen und Erlangen aller nicht zur Jagd gehörigen im Freien lebender Vögel verboten ist.

§. 2. Das Fangen, der zur Jagd gehörigen Vögel ist aber an eine einzuholende Erlaubniß von den betreffenden Behörden gebunden.

§. 3. Die Väter, Lehrmeister und Dienstherrn werden ernstlich aufgefordert, ihre Angehörigen vor diesen Excessen zu warnen, und ist das Feld- und Waldschutzpersonal angewiesen, allenfallsige Uebertreter zur Bestrafung anzuzeigen.

Den 4. Juni 1866.

Stadtschultheißenamt
Zent.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Jakob Wörner Fuhrmann dahier kommt

am Donnerstag den 14. Juni d. J.
Nachmittags 2 Uhr

die vorhandene Liegenschaft, u. z.

1. Ein weißstockiges Wohnhaus im alten Graben mit Stall und getrennten Keller, neben Wittve Benz und David Seiz;

angekauft für 600 fl.

2. $\frac{1}{2}$ Mrg. 22, 3 Ath. Acker im Brühl, neben Friedrich Krug v. Hahnweiler und Josef Diener v. hier;

angekauft für 135 fl.

3. $\frac{1}{2}$ Mrg. 34, 6 Ath. Baumwiese im Schenkenberg neben Jak. Diener v. Breuningsweiler und Fuhrmann Drück's Deserte v. hier;

angekauft für 351 fl.

4. $\frac{1}{2}$ Mrg. 1, 7 Ath Acker im Galgengrund, (Leutenbacher Markung) neben Jonathan Feil v. hier und Georg Schaid's Wittve von Leutenbach;

angekauft für 187 fl.

auf hiesigem Rathhause in öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 29. Mai 1866.

R. Amtsnotariat
Ritter.

Nevier Winnenden.

Holz-Verkauf

am Freitag, den 8 Juni

aus dem Staatswald Königsbrunn bei Nettersburg.

11 Eichen 8—25' Fuß lang, 13—26" stark,

7 Klafter eichene Scheiter,

5 Klafter eichene Prügel und Anbruchholz,

2 Klafter eichene Reisprügel und

25 Grögelreis-Wellen.

Zusammenkunft im Schlage Morgens

10 Uhr.

Reichenberg den 24. Mai 1866.

R. Forstamt,
Hügel A.-B.

Waiblingen.

Landwirthschaftlicher Verein.

Am Peter und Paulfeiertag d. 29. d. M. wird, falls keine störenden Umstände eintreten, mit dem landwirthschaftlichen Fest in Winnenden eine Vertheilung von Prämien an gute Dienstboten verbunden.

Die H. Orts-Vorsteher wollen dies in angemessener Weise bekannt machen und die Zeugnisse der Bewerber und Bewerberinnen längstens bis 16. d. M. dem Unterzeichneten einzusenden, bei welchem, wie auch bei dem Sekretär H. Rathschreiber Greiner in Winnenden täglich Zeugnisformulare zu haben sind.

Verspätete Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Den 4. Juni 1866.

Der Vorstand
Simon.

Winnenden.

Gras-Verkauf.

Das Heugras von $\frac{1}{2}$ Morgen im Steinweg und von $\frac{1}{2}$ Morgen im untern Lauch hat zu verkaufen

Enßlin.

Winnenden.

Es ist ein Quantum Kartoffel zum füttern zu verkaufen.

Näheres sagt die Redaktion.

Winnenden.

Gottlob Eberhardt, Schreiner hier verkauft und bringt am nächsten Donnerstag, den 7. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhause in öffentlichen Aufstreich:

3 Stel an einer 2stöckigen Behausung in der Schaafgasse.

Winnenden.

Der Grasertrag von ungefähr 1 Morgen hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Vom 1. Juni an geht jeden Tag 1 Silwagen Nachmittags um 6 Uhr von hier nach Waiblingen. Die übrigen Kursverhältnisse bleiben unverändert.

R. Postexpedition
Reumhardt.

Winnenden.

Einen schönen Spier-Ertrag von ca. 1 Viertel im Steinweg verkauft morgenden Donnerstag Nachmittags 4 Uhr auf dem Platz.

Rathschreiber Greiner.

Nur 4 Thaler

offet bei Unterzeichneten ein ganzes Original-Loos zu der
den 14. Juni d. J. beginnenden 1. Classe der von der Herzogl. Braunschw. Lüneburg'schen Landes-Regierung genehmigten und garantirten großen Staats-Lotterie.

Das gesammte Verloosungskapital beträgt

2 Millionen 269,000 Mark.

Unter 15,600 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von 250,000 Mark, 150,000 Mark, 100,000 Mark, 50,000 Mark, 25,000 Mark, 2mal 20,000 Mark, 1mal 17,000 Mark, 2mal 15,000 Mark, 2mal 12,000 Mark, 2mal 10,000 Mark, 1mal 7500 Mark, 5mal 5000 Mark, 5mal 3750 Mark, 2mal 3000 Mark, 105mal 2500 Mark, 5mal 1250 Mark, 105mal 1000 Mark, 5mal 750 Mark, 120mal 500 Mark ic. ic.

Unter unserer allgemein bekannten und beliebten Devise

„Jetzt blüht das Glück im Weinberge“

wurden uns jederzeit die größten Haupttreffer zu Theil, weshalb wir unsere Collette mit Recht als ein vom Glücke Bevorzugte Jedermann bestens empfehlen können.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen versehen oder gegen Postvorschuß werden von uns prompt und verschwiegen effectuirt und amtliche Ziehungslisten, sowie Gewinnelder sofort nach Entscheidung zugesandt.

L. S. Weinberg und Cie.

Hauptkollekteure und Banquiers in Hamburg.

Winnenden.

Es werden 1000 fl. auf gute doppelte Güter-Versicherung aufzunehmen gesucht.
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein halb Viertel Klee ist feil,
wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Adam Haag, Christoph's Enkel, Weingärtner hier, verkauft, und bringt am nächsten Donnerstag den 7. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich:

- Ein 1stocligtes Wohnhaus an der Mühlstraße,
 $\frac{1}{8}$ Mrg. 10, 0. Ath. Acker im Stumpenbaum oder Galtengrund;
 $\frac{3}{8}$ Mrg. 0, 9. Ath. Acker im neuen See,
 $\frac{3}{8}$ Mrg. 44, 7. Ath. Acker im Steinweg;
 $\frac{1}{8}$ Mrg. 14, 1. Ath. Weinberg im obern Lauch;
 $\frac{7}{8}$ Mrg. 46, 4. Ath. Weinberg im Rosberg.

Winnenden.

Eine vorzüglich feine Waschstärke empfehle ich unter Zusicherung billigster Preise.

C. F. Glock,
neben der Post.

Winnenden.

Bäcker Schailes Wittwe hat einige Wagen voll Ruhdung zu verkaufen.

Winnenden.

Eine Parthie Buchs zu Rabatten und Gräber-Einfassung tauglich, ist zu haben bei

Weißgerber Seeger.

Winnenden.

Ein kleines Logis für eine Person oder eine kleine Haushaltung ist zu vermieten.
Von wem? sagt die Redaktion.

Thuringia,

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt. Grund-Kapital fl. 5,250,000.

Nachdem mir von Seiten der General-Agentur in Stuttgart, die Agentur obiger Gesellschaft übertragen worden ist, erlaube ich mir hiemit, die zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und zum Abschluß von

Feuer- Lebens- und Transport-Versicherungen

höflichst einzuladen, indem ich mich zur Aushändigung ausführlicher Prospekte, sowie zur Ertheilung weiterer Auskunft gerne bereit erkläre.

Die Lebensversicherungsgeschäfte der Gesellschaft umfassen: Kapital, Renten und Sparkassen, Passagier-Versicherungen, Kinder- und Alters-Versicherungen zu billigsten Prämien.

Winnenden 6. Juni 1866.

Der Bezirks-Agent
Beiz, Kaminsger.

Sowie die übrigen Herrn Bezirks-Agenten
Schulmeister Götz in Eudersbach.
Grometer Gohl in Bittenfeld.
Lehrer Hofmann in Steinach.
Carl Steinlen in Waiblingen.

Winnenden.

1 Viertel Gras und $\frac{1}{2}$ Viertel hohen Klee ist zu verpachten.
Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

Alt Bäcker Fischer hat zu verpachten:
 $\frac{2}{8}$ Mrg. Grasboden im Steinweg,
 $\frac{2}{8}$ Mrg. Grasboden im Kesselrain,
 1 Garbenboden und einen Barn zu Futter.
 Liebhaber hiezu werden auf Donnerstag den 7. Juni Abends 6 Uhr zu jung Bäcker Fischer eingeladen.

Winnenden.

Es werden 100-130 fl. gegen gute Sicherheit aufzunehmen gesucht.
Für wen? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Klee und Gras zu verkaufen
Stadtpfleger Wildenberger hat
Mrg. hohen Klee, $\frac{3}{8}$ Mrg. Esper und
Mrg. Heugras zu verkaufen.
Liebhhaber hiezu werden hiemit eingeladen

Winnenden.

$\frac{1}{8}$ Morgen und $\frac{2}{8}$ Morgen hohen Klee im Waiblinger Berg hat zu verkaufen.
Zwink, Schloffer.

Winnenden.

Eine Parthie Württemberger Senfen von ausgezeichneter Qualität, verkaufe ich um damit vollständig zu räumen, zu billigem Preise
C. F. Glock, neben der Post.